

2. *Neues Testament.* Die Bez. I. verwendet das NT (68mal) durchgängig für das jüd. Volk, zumeist mit dem besonderen Akzent, daß dieses das erwählte Gottesvolk ist (z.B. Mt 15,31; Lk 1,68; als unbetonte Bez. des Volkes: Mt 2,20; 10,23); angesichts der bald nach Ostern einsetzenden Trennungsprozesse zw. Jesusbewegung u. Frühjudentum (F. Mußner), in deren Verlauf die werdende Kirche die Heilsprärogativen I.s verschiedentlich für sich reklamiert hat (ohne sie damit freilich immer ausdrücklich I. streitig zu machen), ist dies ein bemerkenswerter Befund. Eine deutl. Übertragung des I.-Namens auf die Kirche begegnet erst bei Iust. dial. 11,5 (Ἰσραηλιτικὸν γὰρ τὸ ἀληθινόν, πνευματικόν, καὶ Ἰουδα γένος ... ἡμεῖς ἐσμεν). Der besondere rel. Klang des Würdenamens erhellt auch aus der teilweise anders gelagerten Verwendung des Ausdr. „die Juden“ (Ἰουδαῖοι), der im Ggs. zu I. vornehmlich im Mund v. Nichtjuden vorkommt. Entsprechend findet sich einerseits in den stofflich dem palästin. Ursprung nahestehenden synopt. Evv. der Ausdr. „die Juden“ kaum (vgl. Mt 2,2; Mk 7,3; 15,2 par. 26 par.), andererseits stehen bei Joh 70 Belegen nur 4 für I. gegenüber (ähnlich die Apg).

a) *Jesus* wußte sich zu ganz I. gesandt (so zutreffend Mt 10,5f.; 15,24), das er sammeln u. für die Gottesherrschaft (≠ Herrschaft Gottes) zurüsten wollte. Mit dem Endzeitpropheten Johannes d. Täufer teilte er die Auffassung, daß für I. ≠ Umkehr angesagt sei, stellte aber statt des bevorstehenden Gerichtes (≠ Gericht Gottes, II. Biblisch-theologisch) mehr noch die Vergebungsbereitschaft u. das Erbarmen Gottes mit den Elenden u. Verlorenen in die Mitte seiner Botschaft; insofern war seine Vorstellung v. ganz I. durch seine Perspektive „v. unten“ bestimmt. Weil er die Teilhabe an der jetzt schon hereinbrechenden Gottesherrschaft allein auf die Annahme seines Heils- u. Umkehrrufes gründete, fehlt in seinen Worten auch ein Rekurs

auf /Bund u. /Erwählung Israels. Solchem Bundes-schweigen (die nachösterl. Herkunft v. Lk 22,20 par. 1 Kor 11,25 vorausgesetzt) die Überzeugung zu unterlegen, I.s Heils-Gesch. sei bis aufs letzte „verbraucht“ (J. Becker), kommt einem „argumentum e silentio“ gleich; indem Jesus seine Verheißung des Hinzutretens der Heidenvölker z. Endheil mit einer Drohung an I. verband (Mt 8,11 f. par.; vgl. auch Mt 11,21–24 par.; 12,41 ff. par.), bestätigt er vielmehr „indirekt das heilsgesch. Privileg I.s als des ersten Anwärters auf das Heil der Gottesherrschaft“ (A. Vögtle 336). Die identitätsstiftenden Merkmale I.s gegenüber den Völkern hat Jesus jedenfalls nicht geschwächt. So hat er die Geltung der Tora nicht in Frage gestellt (wahrscheinlich auch nicht grundsätzlich reflektiert), wenngleich er Heil od. Unheil im wesentl. v. der Entscheidung für die v. ihm verkündigte Gottesherrschaft abhängig machte. Aus seinen Gerichtsworten an ganz I. („dieses Geschlecht“; vgl. Mt 11,16; 12,39.41 f. 45 usw.) folgt nicht, daß er seine Jünger als hl. /Rest (vgl. Jes 7, 2–9 usw.) bzw. als Ersatz für I. begriffen habe. Bis zuletzt hielt er an den /„Zwölf“ als prophet. Zeichen für I. fest. Den fortdauernden /Heilswillen Gottes für I. dokumentierte er auch mit der eucharist. Deuteformel „für die Vielen“, falls sie authentisch ist (so H. Merklein: Stud. zu Jesus u. Paulus [WUNT 43]. Nk 1987, 184; anders Vögtle u. Becker).

b) Bei Paulus kann v. einer vollzogenen Trennung zw. I. u. „Kirche“ nicht die Rede sein (ἐκκλησία als Bez. einer v. I. getrennten Gesamtkirche ist ihm noch fremd; vgl. J. Hainz: Ekklesia [BU 9]. Rb 1972, 251). Zu „I. nach dem Fleisch“ (1 Kor 10,18) fehlt bezeichnenderweise die Korrespondenzbildung „I. nach dem Geist“. Sollte Paulus die Rede v. „I. Gottes“ in Gal 6,16 ekklesiologisch gefüllt haben, was umstritten ist (vgl. auch Gal 4,21–31), so hätte er dies in Röm 9–11 differenziert u. vor Mißverständnissen gesichert. Der hier vorherrschende dialekt. Gebrauch des I.-Namens überschreitet nämlich die Grenzen des vorfindl. I. nicht (vgl. auch die Rede v. /„Volk“ Gottes [λαός] in 10,21; 11,1,2; 15,7, die durch 9,25f. nicht neutralisiert wird). So sind I.s Privilegien, darunter v.a. seine /Erwählung, als Gnadengaben Gottes unwiderruflich (9,4f.; 11,28). Andererseits sagt Paulus, daß „nicht alle aus I. auch schon I. sind“ (9,6), also das eigtl. v. Gott gewollte I. nicht schon durch Abstammung konstituiert wird. Das hat z. Hintergrund, daß das Ev. in I. nur bei wenigen Gehör gefunden hat, nämlich einem kleinen „Rest“ v. Juden, der jetzt gegenüber der sich versagenden Mehrheit des Volkes wahrhaft I. repräsentiert; im Nein jener Mehrheit sieht Paulus dagegen das Geheimnis göttl. /„Verstockung“ am Werk (11,7–10). Der so gefaßte „Rest“-Gedanke ist dann aber in eine eigentümlich. Dynamik eingefügt, der zufolge der Weg des Ev. zu den Heiden nicht in eine Vergessenheit I.s führt, vielmehr dieser (judenchr.) „Rest“ als Zeichen dafür gewertet wird, daß „Gott sein Volk nicht verstoßen hat“ (11,1–7a). Die endzeitl. Errettung „ganz I.s“ durch den Parusie-Christus sola gratia (11,25–32) ist für Paulus schließlich als Erweis der Treue Gottes zu seinem eigenen Wort der Erwählung Theodizee Gottes selbst. Was die Kirche betrifft, so bleibt sie dank ihrem judenchr. Anteil mit

I. verzahnt, woraus ihr „geistliche“ Lebenskräfte erwachsen (vgl. 15,27 sowie das Ölbaumgleichnis 11,16ff.).

c) Die I.-Bilder der *Evangelien* sind ambivalent: Einerseits kennen sie zunehmend harsche Polemik gg. führende Kreise I.s, die sie zudem aus der Perspektive ihrer Abfassungszeit nach 70 nC. mehr u. mehr typisieren (vgl. das Feindbild der /„Pharisäer“ sowie die Rede v. „den Juden“ in Joh), andererseits vermitteln sie die Grundüberzeugung, Gott habe I. dadurch ausgezeichnet, daß er in Jesus v. Nazaret heilbringend an ihm gehandelt hat. Konsens besteht bei allen vier Evv. darin, daß Jesu Botschaft „zuerst“ I. galt (Mk 7,27; Joh 4,22; Apg 13,46; vgl. damit Röm 1,16), weshalb insbes. Mt u. Lk das jüd. Profil Jesu als des zu I. gesandten Messias zuspitzen (Mt 10,6; 15,24). Insgesamt sind die Evv. eher v. Rückblick auf den Mißerfolg der Verkündigung in I.s Stammland bestimmt, weshalb sie I. aber nicht einfachhin „abschreiben“. So gibt es für Mk nach wie vor Raum für eine Verkündigung des Ev. vor Juden, wenngleich er das alte Gottesvolk in der Gemeinde Jesu vollendet sieht. Mt überträgt I.s Auszeichnung, Gottesvolk (= λαός) zu sein, nicht auf die Kirche (vgl. 21,43 mit 1,21). Läßt er als Klimax des Prozesses Jesu (diff. Mk) das „ganze Volk“ im „Blutwort“ 27,25 die Verantwortung für Jesu Tod übernehmen, so sieht er das in der als Strafe Gottes gedeuteten Zerstörung Jerusalems (vgl. auch Mt 22,7; Lk 19,41–44; dazu Jer 7,1–15; 26,1–19 usw.) „abgegolten“. Erkennt er einen besonderen heilsgesch. Rang I.s nach Ostern nicht mehr an (vgl. v.a. 21,33–46), so scheint der Befehl z. „Völker“-Mission 28,16–20 I. dennoch nicht ausschließen zu wollen, was man bei einer exklusiven Übers. v. ἔθνη mit „Heiden“ (so 10,5; inklusiver Gebrauch aber in 24,14) annehmen müßte. Die Universalität des Ev. impliziert nicht das Ende des Gottesvolkes; ja Mt 23,39 par. Lk 13,35 (Q) deutet viell. sogar an, daß das Gericht über I. nicht das letzte Wort Gottes über sein Volk sein wird (A. Schlatter: Der Evangelist Matthäus. St 1982, 691). Lk, der in seinem zweiten Buch (Apg) die Trennungsprozesse zw. Kirche u. Frühjudentum ausdrücklich darstellt, entschuldigt die Auslieferung Jesu durch die Autoritäten I.s mit „Unwissenheit“ (Apg 3,17), um dem darin waltenden göttl. Heilratschluß Raum zu geben, hebt davon aber die sich allerorts vollziehende bewußte Zurückweisung des Ev. durch Juden ab, die er am Ende des Buches in das Licht des schon trad. „Verstockungs“-Textes Jes 6,9f. (Mk 4,12 par.; Joh 12,40; Röm 11,7f.) rückt (Apg 28,26f.). Aus diesem läßt sich ein definitiver Ausschluß I.s v. Heil nicht ableiten, zumal nach Apg 3,20 der Parusie-Christus I. bestimmt bleibt u. ihm „Zeiten des Aufatmens“ bereitet, falls es umkehrt (vgl. auch Apg 1,6). „Hoffnung I.s“ ist in Apg 28,20 Chiffre wohl für Jesus selbst. Joh geht im Verständnis der Kirche als der wahren Gemeinschaft der „Kinder Gottes“ (1,12; 11,49–52) gewiß am weitesten, indem er eine Fülle bibl. I.-Motive auf Jesus u. die an ihn Glaubenden transponiert (Herde u. Hirt, Weinstock usw.), damit aber gleichzeitig für das vorfindl. I. ein Vakuum hinterläßt (vgl. 8,37ff.; 19,15 usw.). Allerdings bietet Joh 12,40f. eine in ihrer Deutlichkeit im NT einmalige

prädestination. Deutung v. Jes 6,10 mit dem Resultat, daß das Rätsel des Unglaubens I.s z. Rätsel Gottes selbst wird.

d) Wenn in *Spätschriften des NT I.* in den Hintergrund tritt, dann hängt das des öfteren – wie in 1 Petr – mit einer weitverbreiteten „I.-Vergessenheit“ im „Heidenchristentum der dritten Generation“ (J. Roloff 178) zusammen. Anders hat noch der deutero-pln. Eph eine Ekklesiologie im Horizont I.s entworfen, nach der die Würde der Kirche in ihrer Verwurzelung in I.s Gesch. samt deren Hoffnungspotential gründet (vgl. 2,12 als Rezeption v. Röm 9,4f.). Ihr Anliegen ist die Versöhnung v. Juden u. Heiden in dem *einen* Leib Christi, der Kirche (2,13–22); das gegenwärtige I. nimmt sie aber nicht mehr in den Blick. Die Offb scheint in ihrer ekklesiolog. Beanspruchung v. I.-Bildern ganz v. der Vorstellung der Kirche als des wahren I. bestimmt zu sein (Roloff), wobei die Verunglimpfung der Synagogen v. Sardes u. Philadelphia (2,9; 3,9) als „Synagogen des Satans“ diesen ihre jüd. Identität überhaupt bestreitet. Doch wird man solche situativ bedingte Polemik nicht als theol. Wertung generalisieren dürfen.

e) Eine *biblische Theologie I.s* wird sich maßgeblich an Jesus u. Paulus orientieren. Der Konzeption v. Röm 9–11 entspricht im NT nichts Vergleichbares, obwohl verschiedentlich Elemente dieser Vision, unabhängig v. Paulus u. in traditionsgeschichtlich eigener Färbung, auch in anderen Schr. des NT begegnen. Problematisch ist, daß die den Judenchristen zu verdankende urspr. Verzahnung v. I. u. Kirche später v. einer sich rein heidenchristlich definierenden Kirche verleugnet wurde, wodurch dieser im Prozeß der Trennung v. I. eine empfindl. Wunde zugefügt wurde. Die v. Gott nicht widerrufenen Erwählung I.s bleibt aber Voraussetzung der eschatolog. Hoffnung der Kirche. ↗Juden, Judentum – VII. Juden u. Christen.

Lit.: **EWNT** 2, 459–501 (H. Kuhl); **ThWNT** 3, 376–394 (W. Gutbrod); **TRE** 16, 383–389 (H. Hübner). – **P. Richardson**: I. in the Apostolic Church. C 1969; **K.H. Schelkle**: I. im NT. Da 1985; **M. Theobald**: Kirche u. I. nach Röm 9–11: Kairos 29 (1987) 1–22; **F. Mußner**: Traktat über die Juden. M<sup>2</sup>1988; **ders.**: Die Kraft der Wurzel. Fr<sup>2</sup>1989; **M. Theobald**: Römerbrief, Bd. 1. St 1992; **J. Gnlika**: Jesus v. Nazaret. Botschaft u. Gesch. (HThK, Suppl.-Bd. 3). Fr 1990; **F. Mußner**: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Fr 1991; **R. Kampling**: I. unter dem Anspruch des Messias (SBB 25). St 1992; **J. Roloff**: Die Kirche im NT (NTD Erg.-Bd. 10). Gö 1993; **F.W. Horn**: Zwischen der Synagoge des Satans u. dem neuen Jerusalem: ZRGG 46 (1994) 143–162; **H. Merkel**: I. im lk. Werk: NTS 40 (1994) 371–398; **D. Sänger**: Die Verkündigung des Gekreuzigten u. I. Tü 1994; **BThW**<sup>4</sup> 333–345 (A. Vögtle); **B. Wander**: Trennungsprozesse zw. Frühem Christentum u. Judentum im 1. Jh. n.C. (TANTZ 16). Tü 1994; **I. Broer**: Das Verhältnis v. Judentum u. Christentum im Matthäus-Ev. (Franz-Delitzsch-Vorlesung H. 4). Ms 1995; **J. Becker**: Jesus v. Nazaret. B 1996.

MICHAEL THEOBALD